schien die Welt verschwunden zu sein; sie sahen Nichts, als den Himmel über ihren Häuptern!

Viertes Kapitel.

Geographische und ethnographische Lage von Morimond; Wohnung und Lebensweise der Ordensleute.

Wohin der große Mittelpunkt, das Alles Leitende ihrer Association zu setzen sei, das wissen die Socialisten nicht: die Cabetisten wenden ihre Blicke nach Amerika, die Fourieristen nach Konstantinopel [1]), Andere nach Afrika. Sie sind eben so wenig einverstanden über den Weg, den sie einschlagen sollen, als über den Ort der Abreise. Dort, wo der h. Robert in dem burgundischen Walde blieb, dort war der Mittelpunkt der unermeßlichen Cistercienser-Association; von dort aus breitete sie sich über die ganze Erde aus, dorthin kehrte sie zurück von der ganzen Erde, gleich dem Blute, das vom Herzen ausgeht und ohne Unterlaß zum Herzen zurückläuft.

Der h. Stephan hatte seine vier ersten Töchter um ihre Mutter gestellt, wie für die vier Hauptweltgegenden: La Ferté im Süden, Pontigny im Westen, Clairvaux im Norden und Morimond im Osten. Von jedem dieser vier Vorposten sollten nach und nach neue Truppen in die entferntesten Gegenden Europa's ziehen, um dort die grimmigsten Kämpfe mit der Barbarei und den der Religion und menschlichen Gesellschaft feindlichen Leidenschaften zu bestehen und selbst über die Elemente staunenswerthe Siege davon zu tragen, deren Früchte wir noch heutigen Tages mit hochmüthigem Undank genießen.

Unser neues Kloster hatte das Besondere, daß es an einem Orte erbaut war, wo mehre Provinzen mit einander zusammenhingen [2]), auf der Grenze dreier großen gallisch-römischen Bezirke, nämlich der Seguaner, Toulocr (Leuci) und der Lingonen, auf der äußersten Grenze der drei Bis-

---

[1]) Four., Théor. des quatre mouvements, p 75.
[2]) Annal. cist. I. p. 81.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

thümer Toul, Besançon und Langres [1]), zwischen dem Herzogthum Lothringen und den Grafschaften Champagne und Burgund; die Gebäulichkeiten lagen theils in dem einen, theils in dem andern Bezirke und die Mönche speiseten in Lothringen und schliefen in der Champagne. Endlich lag das Kloster zwischen zwei Völkerstämmen, dem celtischen und teutonischen, um beide mit einander zu verbinden. Insbesondere war Morimond der Vorposten des Ordens gegen die Wälder Germaniens, und der h. Stephan gab ihm auch als ersten Abt einen deutschen Edlen, um mit desto größerer Leichtigkeit das entstehende Institut über den Rhein zu verpflanzen.

Die Fourieristischen Socialisten fordern zur Durchführung ihrer Pläne Gebäude so groß und so prächtig, als das Palais-Royal zu Paris, dessen Bauart sie als angemessen für ihre Arbeitshäuser angeben. [2]) Nun traten aber die klösterlichen Associationen, das muß man gestehen, viel bescheidener auf. Nichts Elenderes gibt es, als die ersten Bauten Morimonds; es war eine Gruppe von Gezelten, aus Baumzweigen erbaut und bedeckt mit Rohr oder Binsen, ähnlich den Hütten der Köhler und Holzhauer, denen wir noch mitten in diesen Wäldern begegnen. [3]) Das Kapitel und das Kloster unterschieden sich davon nur durch einen größern Umfang und eine größere Nacktheit. Der Schlafsaal war unter einem Dache ohne Decke, offen für jeden Luftzug, und die Balken darin hatten nie einen Zimmermann gesehen. Der Speisesaal war noch ärmer und einfacher, als die Nahrung, welche dort genommen wurde. Das Tafelgeschirr der Ordensleute war nur irdenes, worin die meisten Gerichte aufgetragen wurden. Selbst auf den Altären zeigte sich die Armuth; sie zeigte sich in den priesterlichen Gewändern, welche nur von Leinen oder Barchent waren, in dem Kreuze von bemaltem Holze, in den eisernen Leuchtern und Rauchfässern, in den Chorstühlen aus plump ausgehöhlten Baumstämmen, — mit

---

[1]) Claud. Rob., Gall. Christ. — Nahe bei der Mauer befand sich eine Quelle, gewöhnlich die Quelle der drei Bischöfe genannt.

[2]) Vict. Considérant, Exposition abrégée, p. 26.

[3]) Deus in domibus eorum cognoscebatur, cum simplicitate et humilitate aedificiorum, simplicitatem et humilitatem inhabitantium pauperum Christi vallis muta loqueretur. Ann. cist. I. p. 80.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem Worte: in der ganzen Kapelle, die keinen andern Schmuck hatte, als die Majestät Gottes, der sie bewohnte. [1])

Dieselbe Bescheidenheit, oder vielmehr, dieselbe Armuth zeigte sich in der Kleidung der Ordensleute, die in einem weißen Oberkleide bestand, zusammengehalten durch eine Schnur, nebst einem Schultermantel und einer Kapuze; Alles von grober, langhaariger Wolle. [2]) Die Kleidung der Laienbrüder war von röthlich brauner Farbe, d. h. von der Farbe der Erde, welche sie graben mußten, um sich zu ernähren und um zu büßen.

Während die entarteten Cluniacenser sich in ihre faltenreichen Mäntel und darüber in Pelzwerk von viel höherem Preise kleideten, ihre Zellen verließen gleich Bräuten, die zum Hochzeitsaltare gehen [3]), bedeckten die Söhne von Citeaux ihre Körper mit grober Kleidung, wie man eine Leiche in ein Tuch hüllt. Die Betten zu Clugny bestanden aus weichen Kissen, gestickten Teppichen, kostbaren Decken, prächtigen Vorhängen [4]); das Lager der Mönche von Morimond bestand aus einem Strohsack und einem leinenen Tuche; sie legten sich darauf mit ihren Kleidern, wie der Soldat auf den Strohsack im Bivouac. [5]) Ihre Nahrung war so schlecht und mager, daß man staunen mußte, wie sie dabei am Leben blieben. Ihre vornehmliche Erquickung bildete, selbst an Festtagen, grobes Brod aus Mehl sammt den Kleien. Wenn sie keinen Weizen hatten und Roggen oder Gerste nehmen mußten, sonderte man die Kleie vermittelst eines Siebes oder Mühlbeutels aus. [6]) Weißbrod erhielten nur Kranke

---

[1]) Dalgairns, Vie de St. Etienne, p. 208.

[2]) Diese weiße Farbe war ein Sinnbild ihrer Reinheit und Unschuld. — Eine fromme Legende erzählt, den Mönchen sei, als sie einst in der Kapelle beisammen gewesen, die h. Jungfrau erschienen; und das schwarze Kleid der Mönche habe den Glanz der jungfräulichen Reinheit der Königin des Himmels zurückgeworfen und sei von dem Augenblick an weiß gewesen. Dieser Umwandelung wird gedacht in Monologe cistercien: Quinta die Augusti, anno 1101, B. Virgo descendit in Cistercio et mutavit habitum de nigro in album.

[3]) Ornare se velut sponsi procedentes de thalamo summo studio contendebant. Statut. clun. 16.

[4]) Annal. cist. p. 28. T. I.: De materia vestium, de stramentis lectorum etc.

[5]) Habent autem lectos de stramine... in quibus, cum tunica et cuculla vestiti iacent. — Iacob. de Vitri, Hist. Occident. c. 25.

[6]) Ne in coenobiis fiat panis candidus, sed grossus, ubi autem fru-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Fremde. Täglich erhielt jeder Mönch durch die Waage nicht über ein Pfund Brod zugewogen; ein Drittel hielt man davon für das Abendessen zurück, wenn dieses stattfand, denn Mittwochs und Freitags, ausgenommen die österliche Zeit, während des ganzen Advents und der Fastenzeit hielt man nur eine Mahlzeit, und zwar nach der None. [1]) Sie stillten ihren Durst mit dem Wasser des Baches oder mit leichtem Biere. Erbsen, Bohnen, gekochte Gemüse, Wurzeln mit Oel waren ihre gewöhnliche Nahrung; und die Geschmacklosigkeit von diesem durch irgend ein Gewürz zu heben, war nicht erlaubt. Eier, Milch, Käse, Fische bildeten ihre ausgesuchten und außergewöhnlichen Gerichte, und häufig noch entsagten sie diesen aus Abtödtung. [2]) Streng war es untersagt, Fleisch oder Fett in dem Kloster und seinen Besitzungen zu genießen, ausgenommen in einer schweren Krankheit.

Dieses Leben, welches heutiges Tages die Trappisten fortsetzen, war eine große Bußübung, und es könnte von Nutzen sein, es zu beschreiben in einem Jahrhunderte, welches man so unverschämt das Jahr der Wiedereinsetzung des Fleisches in seine Rechte genannt hat, in einer Zeit, wo man die absolute Unschuld und Unverantwortlichkeit des Menschen proklamirt hat. [3]) Ein wohlbekannter Philosoph sagte zu den Atheisten seiner Zeit: „Um euch zu vernichten, bedürfte ich nur des Flügels eines Schmetterlings.“ Um den Socialismus über den Haufen zu stürzen, brauchen wir nur eine Thräne. Vor mehr als 3000 Jahren rief Job unter dem Himmel Idumäa's aus: „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist angefüllt von vielem Elend.“ Seitdem hat das Menschengeschlecht nicht aufgehört, voranzuschreiten: es hat den Erdball ausgemessen, hat die Elemente bewältigt und sie zu seinem Dienste gezwungen; Christus ist gekommen, hat den Schmerz genommen, ihn um-

---

mentum defuerit, cum sacco liceat fieri... — Instit. cap. gen. 1134. c. 14. — Panis non tam furfureus quam terreus videbatur.

[1]) Instit. cap. gen.: Quibus diebus vescimur tantum quadragesimali cibo, c. 25.

[2]) Iac. de Vitriaco, Hist. Occid. c. 15.

[3]) S. Louis Reybaud, Essai sur les réform. contempl., conclusions génér., p. 311—330.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gestaltet, ihn verringert; aber hat er ihn verschwinden gemacht? Nein, wir können bis auf diese Stunde das Wort des Arabers wiederholen: Repletur multis miseriis!

Wenn der Mensch Gott ist, oder ein Theil von Gott, wie viele socialistischen Pantheisten vorgeben, wie dann die Leiden erklären, wie Rechenschaft geben von einer einzigen Thräne, die über die Wange rollt? Wenn, wie andere Socialisten anerkennen, es über ihm ein höheres Wesen gibt, die Idee der Gerechtigkeit mit dem Begriffe des obersten Wesens einerlei sein muß, so hat der Mensch, welcher leidet, verdient zu leiden, so ist er schuldig, so muß er sich aus freien Stücken strafen oder früh oder spät durch die göttliche Gerechtigkeit seine Strafe erwarten. Nun, die Strafe, welche wir uns selbst auferlegen, heißt Buße, und drei Jahrhunderte lang ist keine Buße auf der Welt härter und strenger gewesen, als die von Citeaux und Morimond.

Es war dieses Leben ein großes Liebeswerk: es muß die Menge unserer Bußübungen im Verhältniß stehen zu der Menge unserer Vergehen; nun büßen aber unter den Schuldigen die Einen gar nicht und die Andern nur unzureichend; daher müssen zu jeder Stunde einige heilige Seelen in der Hoffnung auf Glorie und Glückseligkeit im Himmel, durch eine heldenmüthige Hingebung und durch den Grundsatz der Wechselseitigkeit geleitet, ihre Bußwerke vervielfältigen, um das Gleichgewicht zwischen den Sünden und den Bußen zu bewirken und die furchtbarsten Schläge des Zornes des Himmels abzuwenden. Sehet diesen Einsiedler, wie er Tag und Nacht am Fuße seines Kruzifixes weint: er thut Buße für einen Menschen oder für ein Volk, welches er nicht kennt, welches er aber kennen lernen wird in der Ewigkeit!

Es war dieses Leben eine große Lehre: es mußte die weiche Schlaffheit des Jahrhunderts durch so eindringliche Beispiele aufgeweckt werden. Die Strenge und alle die erhabensten Tugenden des Christenthumes schienen aus der Welt und dem Kloster verschwunden zu sein. Selbst die Abstinenz am Freitage ward zu Clugny nicht mehr beobachtet. Ungeachtet der ausdrücklichen Vorschrift der Kirche, welche hinaufreicht bis zu den Zeiten der Apostel, bedienten sich die Religiosen selbst an diesem Tage des Fettes bei ihrem Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

müse, und die Armen bewahrten diese Nahrungsmittel, welche sie an der Klosterpforte empfingen, aus Gewissenhaftigkeit entweder auf oder warfen sie den Hunden vor. [1]) Das war der Zustand der Dinge, als unter dem nordwestlichen Himmel Galliens die Söhne von Citeaux mit ihren hölzernen Kreuzen, ihrem Schwarzbrod, ihren Spaten und Hacken aufstanden. [2]) Sie gingen ihrem Jahrhunderte voran und das Jahrhundert folgte ihnen, identificirte sich mit ihnen und die ganze Gesellschaft ward „cistercienſirt", wie sich die Annalisten ausdrücken (omnia Cistercium erat).

Fünftes Kapitel.

Des Abtes Arnold Eifer für sein Haus und das Heil der Seelen. Gründung von Bellevaux, La Chrest und Ald-Kamp.

Das eben beschriebene Klosterleben wurde trotz seiner Strenge in seiner ganzen Vollkommenheit zu Morimond beobachtet. Der Abt Arnold war einer der Männer, die durch die Gewalt des Beispiels und durch überwiegendes Talent anziehen. Es gleicht Nichts dem Eifer, womit er sein Kloster zur Blüthe brachte durch strenge Beobachtung der Disciplin, und womit er den Geist derselben auszubreiten bemüht war. Das Kloster Morimond schien zu enge für den Eifer, der ihn verzehrte; er predigte in den Diöcesen Toul, Langres und Besançon, und überall kamen durch die Kraft seiner Worte erschütterte Sünder zu ihm und thaten Buße. Mehrere von denen, welche er bekehrte, baten ihn, unter seiner Leitung das Werk ihres Heiles vollbringen zu dürfen.

Es war vornehmlich in den Kapellen der Lehnsherren, wo wie ein Donner seine Stimme ertönte und den Seelen einen heilsamen Schauder einflößte. Man erzählt, daß er eines Sonntags auf der Rückkehr vom Kapitel von Citeaux im Schlosse Choiseul mit solcher Kraft und Salbung gepre-

---

[1]) Ann. cist. p. 25—30, T. I.: Eo die soli monachi adipe legumina infundebant et eo frixa diversa fercula absumebant, ut nec ipsi pauperes datas sibi talium ciborum reliquias comederent, sed aut in posterum diem reservarent, aut statim indignantes proiicerent.

[2]) Hélyot, Hist. des Ordres mon. et milit., T. 5. p. 350—353.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf